



© H. Heimpel

# Störenfried Fischotter?

... gegen falsche Behauptungen und Halbwahrheiten

Über den Fischotter ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden: Während Mitte der 80er Jahre weithin die Freude über die langsame Rückkehr des schon ausgestorben geglaubten Wassermarders überwog, mehren sich seit einigen Jahren kritische Stimmen von Seiten der Fischerei, die in sehr scharfen Angriffen dem Fischotter einen Platz in unserer heutigen Kulturlandschaft absprechen.  
**Michaela Bodner**

Dominierte in den 90er Jahren vor allem der Interessenskonflikt mit der Teichwirtschaft des Waldviertels, so rüsten in jüngsten Jahren vor allem Angelvereine und deren Interessensvertretungen zum (zunächst noch) verbalen Kampf und fordern mehr oder weniger offen ein Fischottermanagement, also, und daran besteht kein Zweifel, eine Reduktion des Fischotters.

Die Existenz von Fischfressern an Fischzucht- oder Angelgewässern ist bestimmt ein schwieriges Thema, und niemand erwartet von einer Interessensvertretung der Fischerei, dass sie bei der Rückkehr des Fischotters an heimische Gewässer in Jubel ausbricht. Dennoch ist es nicht zulässig, in der öffentlich geführten Diskussion die Fakten beliebig mit Vermutungen und Meinungen zu mischen und daraus „objektive“ Sachverhalte zu machen, wie dies laufend geschieht.

## Im Sinne einer sachlichen Diskussion ist festzuhalten:

- Der Fischotter hat sich in Österreich (und nicht nur dort) in den vergangenen 20 Jahren ausgebreitet. Ein wesentliches Quellgebiet für diese Ausbreitung war das Teichgebiet des oberen Waldviertels. Es liegt also eine natürliche Wiederbesiedlung ehemaliger Lebensräume vor, aus denen der Fischotter zwischenzeitlich verschwunden war.
- Fischotter fressen Fische. Neben dieser Hauptbeute werden auch Amphibien, Krebse und

Muscheln erbeutet. Täglich frisst er ca. 10 % seines Körpergewichts, also etwa 1 kg Nahrung/Tag bei erwachsenen Tieren. Sie fressen diejenige Beute, die mit geringstem Aufwand zu erbeuten ist, in der Regel das, was am meisten vorhanden ist.

- Erwachsene Fischotter leben als Einzeltiere. Subadulte Jungtiere, die ab einem Alter von ca. 1 Jahr erstmals ohne ihre Mutter unterwegs sind, müssen ein freies Streifgebiet finden, das sie besiedeln können, andernfalls werden sie von den Revierinhabern weggebissen. Belege dieser sozialen Unverträglichkeiten liefern Funde von Ottern mit heftigen Bisswunden.
- Fischotter reproduzieren langsam. Ein Weibchen hat ca. 2-3 Junge, die sehr lange, nämlich bis zu einem Jahr, von der Mutter geführt werden.

## Was aber nicht stimmt:

- Es gab in Österreich keine Fischotter-Wiederansiedlungen, Umsiedlungen oder Freisetzungen von gezüchteten Ottern, weder aus dem In- noch aus dem Ausland. Der jetzige Bestand ist daher eindeutig und klar ein natürliches Vorkommen des Fischotters und nicht eine hoch gehaltene, künstliche Population.
- Fischotter fressen auch nicht mit Vorliebe wirtschaftlich bedeutsame Fische und sind



**Mag. Michaela Bodner**  
IUCN Otter Specialist Group



Fischotter-Spuren  
© Ch. Übl/NP Thayatal

auch keine Massenmörder von Fischen. Fundstellen von mehreren getöteten Fischen sind eine Ausnahme, nicht der Regelfall, der typische Fraß "rest" wäre ein Fisch/Frosch/Krebs, der nicht mehr da ist.

- Fischotter bilden, mit Ausnahme der Mutter mit Jungtieren, auch keine Familienverbände oder Rudel, und sie vermehren sich auch nicht explosionsartig.

All diese Fakten werden in der medialen und teilweise von Seiten der Fischerei erbittert geführten Diskussion immer wieder als Argumente für eine Fischotterreduktion vorgebracht, sie entsprechen aber schlicht und einfach nicht den Tatsachen und werden auch nicht dadurch richtig, dass sie oft genug wiederholt werden.

Darüber hinaus kann gerne diskutiert werden, dann muss aber im Spannungsfeld zwischen Fischotter und Fischerei auch die gängige fischereiliche Praxis auf den Prüfstand: nach welchen qualitativen und quantitativen Kriterien erfolgt ein Fischbesatz und werden Angellizenzen vergeben? Welchen Einfluss auf den Fischbestand haben die massiven Veränderungen, denen die Ökosysteme der Fließgewässer seit Jahrzehnten ausgesetzt sind: Kraftwerke, Staustufen, Schwallbetriebe, Begradigungen, Drainagierungen, (Neubau von) Kläranlagen, um nur die wichtigsten zu nennen.

Vor allem aber ist die Frage zu stellen, wer eigentlich bestimmt, was „Natur“ sein soll? Niemand spricht dem Fischotter ein grundsätzliches Existenzrecht ab, auch nicht die Angler. Der Fischotter darf schon Fische fressen, da sind sich alle einig. Aber wer bestimmt darüber, wie viele es sein dürfen und wie viele schon zu viele sind? Die Angler? Die Naturschützer? Oder vielleicht doch der Fischotter selber? In der



### | naturschutzbund nÖ | und der Fischotter

Die Mitgliederversammlung des Naturschutzbund NÖ forderte in einer Resolution 2011 Fischereiverbände, Politik und Behörden auf:

- Dem Fischotter mit Respekt und ausreichender Obsorge zu begegnen
- Natürliche Fließgewässer und deren Umfeld als Lebensraum des Fischotters zu erhalten oder wieder herzustellen
- Dort, wo die Fischerei Probleme mit dem Fischotter an Fließgewässern beklagt, diesen Vorwürfen mittels wissenschaftlicher Untersuchungen auf den Grund zu gehen
- Eingriffe in den Bestand des Fischotters ohne ausreichend wissenschaftlich belegte Notwendigkeit nicht zuzulassen
- Ausreichend finanzielle Ressourcen für die Schadensprävention und Verbesserung von Abwehrmaßnahmen an fischereilich genutzten Stillgewässern zur Verfügung zu stellen
- Eine ökologisch nachhaltig orientierte Fischerei, die hinsichtlich Besatz und Betrieb dem Ziel der Erhaltung und Verbesserung der Vielfalt an natürlichen und naturnahen Gewässern und ihren Lebensgemeinschaften Rechnung trägt, zu fördern

Logik der Angler – so kann man es zahlreichen Diskussionsbeiträgen entnehmen – ist es klar und eindeutig der fischereiliche Fangertrag, und nur der, der darüber bestimmt, ob der Fischotter an einem konkreten Gewässer ein Existenzrecht hat, oder eben nicht!

In der Diskussion ist dann oft die Rede vom „naturverträglichen Maß“, auf das der Fischotter zurückgeführt werden müsse. Was aber bedeutet das genau für den Fischotter? Darf der Fischotter an einem Gewässer nur existieren, wenn er sich nicht bemerkbar macht, oder darf er dort auch merkbar Fische fressen und Amphibien und Krebse? Und, weiter gedacht: selbst wenn sich herausstellen sollte, dass der Fischotter an einem bestimmten Gewässerabschnitt tatsächlich ein Aufkommen z.B. eines Jungfischbestandes verhindert (wofür es bis dato keinerlei Nachweise gibt!), bedeutet das dann tatsächlich automatisch, dass er dort weg muss?

Beliebt ist auch der Hinweis, dass die Angler „eh nur“ maximal Fische bis zum Entnahmelimit mitnehmen, also höchstens den jährlichen Zuwachs. Wenn die Angler tatsächlich alles entnehmen, was im Sinne einer langfristigen Nachhaltigkeit möglich ist, bedeutet das in letzter Konsequenz, dass jeder zusätzliche Faktor, der eine Fischentnahme darstellt, wie eben der Fischotter, derjenige ist, der das System zum Kippen bringt, und, wieder in der Logik der fischereilichen Interessensvertretungen, der dann weg muss.

Darüber hinaus wird auch der Befund ins Treffen geführt, dass in einem Gewässerabschnitt (zu) wenige Fische vorhanden sind. Dies kann vielleicht durchaus mit den Ergebnissen von Elektrobefischungen untermauert werden. (Zu) Geringe Fischbiomassen sind aber kein Nachweis für einen Fraß durch den Fischotter, das eine hat mit dem anderen nicht zwingend zu tun. Mag der Fischotterverdacht auch noch so nahe liegen, Beweis ist es keiner, selbst wenn die Anwesenheit des Fischotters durch Losungen oder Spuren dokumentiert werden kann.

Alle diese wichtigen Fragen kommen in der Diskussion deutlich zu kurz, weil für viele Angler die Lösung schon auf der Hand liegt: Fischotterreduktion!

Trotzdem gilt, dass niemand, auch nicht der Angler, einen Anspruch auf eine fischotterfreie Landschaft hat. Der Fischotter ist Teil der Natur, nicht ihr Gegenspieler. Auch die heimischen Flüsse und Bäche sind Bestandteil derselben Natur. Und bei allem Verständnis für eine richtige und wichtige Interessensabwägung darf das Ergebnis nicht sein, dass man den Fischotter am Gewässer einfach los wird. Natur kann nicht durch Meinungen einzelner Interessensgruppen allein definiert werden.